

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge
Herausgeber: Bioforum Schweiz
Band: 14 (1959)
Heft: 3

Artikel: Das Bauerntum im wirtschaftlich integrierten Europa
Autor: Müller, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-890491>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Daß solche Wirkungen auch bei Tieren festzustellen sind, liegt auf der Hand. Es ist z. B. eindrucksvoll, wenn bei einem Briefftaubenwettfliegen (Regensburg, 9. 8. 1959, 1083 startende Vögel) von 14 mit dem Präparat allein bereits in der zweiten Generation ernährten Tauben die ersten 4 Plätze von diesen belegt wurden. Es findet somit auch hier eine bemerkenswerte Wirkung auf die körperliche Leistungsfähigkeit (Fluggeschwindigkeit) und den Orientierungssinn (Instinkt) statt.

Nachdem nun dieses neuartige Stärkungsmittel nicht wie ein chemischer Extrakt auf ein bestimmtes Symptom wirkt und unangenehme Nebenerscheinungen hervorruft, sondern als biologische Einheit dem Körper eine vollwertige Lebenskraft zuführt, damit dieser zur Selbstheilung schreiten kann, ist das Ausmaß der positiven Auswirkungen in jeder Hinsicht nicht abzusehen. Steigerung der Leistungsfähigkeit und Vitalität auf körperlichem und geistigem Gebiet, Überwindung von Ermüdungserscheinungen, Zunahme der Widerstandskraft gegenüber Infekten aller Art, wie Erkältungen, Grippe, sind die Auswirkungen. Kranken dient das Präparat als Stärkung und Hilfe zur Heilung, Gesunden als Mittel zur Aktivierung der Kräfte und Vorbeugung.

Daß die Auswirkungen auf die Konstitution des Menschen beim Kleinkind größer sind und schneller erfolgen, ist einleuchtend. Wenn diese Therapie mithelfen kann, dem Menschen mehr Gesundheit zu geben — und wenn sich der gesunde Mensch wiederum mehr freuen kann und eher an seine Mitmenschen denkt, dann ist ein schönes Ziel erreicht.

Das **Bauerntum** im wirtschaftlich integrierten Europa

Was soll denn das Bauernvolk damit zu tun haben? Wird es ja doch von allen vorgesehenen Maßnahmen ausgenommen. In Sonderregelungen soll sowohl im Gebiete des Gemeinsamen Marktes, wie im Raume der Kleinen Freihandelszone Rücksicht genommen werden, auf seine besonderen Verhältnisse und Be-

dürfnisse. Und trotzdem! Die Staaten des Wirtschaftsraumes des Gemeinsamen Marktes ordnen so oder so auch den Verkehr mit den landwirtschaftlichen Erzeugnissen, von Land zu Land. Da ist Frankreich mit seinem Wein und seinem Getreide. Da schafft Holland mit seinen milchwirtschaftlichen Erzeugnissen den andern Ländern der europäischen Wirtschaftsgemeinschaft Schwierigkeiten. Mögen diese Dinge nun so oder so geordnet werden, der Wettbewerb für die außerhalb dieses Wirtschaftsraumes gelegenen Länder um den Absatz auch ihrer Agrarerzeugnisse wird schärfer werden.

Ganz abgesehen davon, werden innerhalb der sieben Staaten der Kleinen Freihandelszone nicht geringere Schwierigkeiten im Absatz von bäuerlichen Erzeugnissen zu meistern sein. Dänemark verlangt von den andern ein Höchstmaß an Entgegenkommen in der Aufnahme der Erzeugnisse seines Bauerntums. England werden die Länder seines Weltreiches — wir denken da ganz besonders an Neuseeland und Australien — auch in diesen Fragen näher stehen, als seine Partnerländer des europäischen Wirtschaftsraumes. Die beiden für den Absatz der Erzeugnisse des Waldbaues wichtigen Staaten, Schweden und Oesterreich, gehören zu den Ländern der Kleinen Freihandelszone. Sicher nicht zu Unrecht befürchten unsere Waldbauern nicht geringe Schwierigkeiten, die dem Holzmarkt auch von da her drohen.

*

Doch nicht genug damit. Es kommen zu diesen Schwierigkeiten direkter noch solche mehr indirekter Art. Frankreich hat das Werden der Großen Freihandelszone verhindert, weil seine Industrie von der Englands größte Gefahren befürchtete. Aber auch unsere Industrie-Wirtschaft wird sich mit der z. B. Englands, nicht nur im Raume der Kleinen Freihandelszone unter ganz neuen Voraussetzungen auseinander zu setzen haben. Das wird aber auch mit denen der Länder des Gemeinsamen Marktes der Fall sein. Unsere Exportwirtschaft wird in den Staaten der europäischen Wirtschaftsgemeinschaft durch die Zollpolitik in ihrem Wettbewerb große Schwierigkeiten zu überwinden haben. In beiden europäischen Wirtschaftsräumen wird sie in ihrem Ringen aber auch durch die soziale Stellung aller Wirtschaften-

den, auf die wir stolz sind, solche zu meistern haben. Sie wird diese Erschwerung zu überwinden suchen, indem sie ihre Kosten zu senken und die Leistung zu erhöhen sucht. Das erstere wird ein schönes Stück weit auf Kosten der bäuerlichen Wirtschaft geschehen. Nur von da aus ist die für die Bauern bemühende Ordnung der eidgenössischen Milchpolitik zu verstehen.

Der Obstbau beginnt mit der Gebiets-Kontingentierung vorzusorgen. Auch dies geschieht wieder auf Kosten der Bauern.

Für das Bauerntum wird der Wettbewerb auf allen Gebieten, wo es Absatz für seine Erzeugnisse sucht, schärfer werden.

Das ist die Ueberzeugung, zu der eine sachliche Prüfung der durch die europäische wirtschaftliche Integration für das Bauernvolk sich ergebenden Tatsachen führt.

Dabei tritt dieses mit maximal ungünstigen Voraussetzungen zur Meisterung dieses verschärften Wettbewerbes auf allen Gebieten an. Keine einzige seiner Schicksalsfragen ist heute gelöst. Unser Bauernvolk bewirtschaftet den teuersten und den am meisten verschuldeten Boden der Welt. Auch der bäuerlich genutzte Boden unserer Heimat ist heute noch schutzlos der Spekulation preisgegeben.

Unser Land ist ein Finanzzentrum der Welt geworden. Davon und nicht von den Belangen des Bauernvolkes läßt sich die offizielle Finanz- und Wirtschaftspolitik unseres Landes leiten. Wir denken hier an die Ordnung des Kapitalexportes, die Zinspolitik. Unter welchen Verhältnissen und Bedingungen unser Bauernvolk zum verschärften Wettbewerb im integrierten europäischen Wirtschaftsraum antritt, erhellt am besten die Tatsache, daß nicht geringe Teile von ihm in Zeiten jahrelanger wirtschaftlicher Hochkonjunktur nur noch mit Subventionen über Wasser gehalten werden können.

*

Was ist in dieser Situation zu tun?

Es ist vollkommen falsch und verantwortungslos unser Bauernvolk zu trösten, es werde von der wirtschaftlichen Integration Europas nicht berührt und es im Glauben zu lassen, man werde auf seine besonderen Verhältnisse Rücksicht nehmen. In kürzester Zeit müßte gemeistert werden, was die eidgenössische Agrarpolitik der vergangenen Jahrzehnte entweder nicht,

falsch oder ungenügend gelöst hat. Im Blick auf das, was gemeistert werden sollte, muten alle Maßnahmen, die auf Grund des Landwirtschaftsgesetzes ergriffen werden, als Flickwerk in peripheren Fragen an. Die Voraussetzungen einer gesunden bäuerlichen Produktion werden nicht geschaffen, die unser Bauernvolk erst instand setzen würden, den verschärften Wettbewerb im integrierten europäischen Wirtschaftsraume erfolgreich zu bestehen. Weiter bleibt eine der wichtigsten Fragen, die Bodenfrage ungelöst.

*

Auf Grund der durch die eidgenössische Agrarpolitik zu schaffenden Voraussetzungen einer gesunden bäuerlichen Produktion, müßten im Bauernvolke selbst in initiativster Selbsthilfe alle Maßnahmen ergriffen werden, die seine Leistungen zu steigern und seine Kosten zu senken vermögen. Von hier aus ist die mit allen Mitteln und ohne Hilfe des Staates geförderte Bildungsarbeit unseres Lebenskreises zu verstehen. Sie erst schafft dem einzelnen Bauern und seiner ganzen Familie das Rüstzeug zur sinnvollen Rationalisierung und Spezialisierung ihrer Arbeit — zum Verlassen alter ausgefahrener Geleise in der Produktion und zum erfolgreichen Beschreiten neuer Wege. Dabei orientieren wir uns an den Bedürfnissen des Marktes und schenken unsere ganze Aufmerksamkeit der Erzeugung konkurrenzloser Produkte. Nur von all diesen Ueberlegungen aus und dem Willen der Gesundheit derer zu dienen, die von der Arbeit des Bauern sich ernähren, sind unsere Anstrengungen für eine organisch-biologische Wirtschaftsweise zu verstehen. Die dabei gemachten Erfahrungen und die im Verlaufe der Jahre erbrachten Beweise erfüllen uns, angesichts der heraufziehenden Schwierigkeiten, mit Hoffnung und Zuversicht. Dabei bleiben wir uns der Grenzen, die dieser Wirtschaftsweise gesteckt sind, wohl bewußt. — Nur verantwortungsbewußte, ethisch und geistig geschulte Bauern werden sich mit Erfolg an sie wagen. Diese aber sicher. Wieder schafft auch dafür die jungbäuerliche Bildungsarbeit unabdingbare Voraussetzungen des Gelingens.

Ziel aller Maßnahmen müßte die Erhaltung des bäuerlichen Familienbetriebes sein.

Nicht wenige Familien unseres Lebenskreises haben in den vergangenen Jahren den Beweis dafür erbracht, daß auf dem eben skizzierten Wege auch der kleinbäuerliche Familienbetrieb wirtschaftlich sehr wohl zu halten ist. Das war und ist dann der Fall, wenn durch unsere Bildungsarbeit und den in unseren Reihen systematisch und sorgfältig gepflegten Erfahrungsaustausch die dazu nötigen Voraussetzungen geschaffen werden — dann, wenn der Anschluß an unsere eigens dafür geschaffenen wirtschaftlichen Selbsthilfe-Organisationen, wenn nötig auch für die Sicherheit im Absatz der marktgerecht erzeugten Vorzugsprodukte sorgt.

Die Sicherung der Existenz des Kleinbauerntums aber ist im Blick auf die weltweiten Auseinandersetzungen zwischen kollektiver und freier Lebens- und Wirtschaftsgestaltung von eminenter kultur- und staatspolitischer Bedeutung. Sie übersieht in verhängnisvoller Weise, wer um einer ohnehin fraglichen Rendite willen die Probleme durch die Liquidierung großer Teile der kleinbäuerlichen Betriebe durch die sogenannte Aufstockung lösen will.

So viel Fruchtbarkeit ist dem Boden genommen worden, um Fabriken und Städte zu bauen, daß die Hilfsquellen künftiger Nahrungserzeugung ständig zurückgehen. So viele Menschen sind der Landschaft genommen worden, daß diese an wachsendem Mangel leidet nicht nur an Bodenbearbeitern, sondern auch an Jugend und Stammeltern. Das Landvolk wird zunehmend älter, unfruchtbarer und hilfloser. Auch kann weder die Fabrik noch die Stadt das in Ordnung bringen, indem sie der Landschaft mehr Maschinen, Chemikalien, Annehmlichkeiten und Dienste gibt, damit die verbleibende Landbevölkerung mehr produziere für die städtischen Bedürfnisse. Nichts von alledem kann die Fruchtbarkeit auf dem Land antreiben. Nötig ist nicht eine weitergehende Industrialisierung, sondern eine intensivere Bodenverbindung des gesamten Volkes und der Industrien.

Jorian F. B. Jenks. B. Litt., N. D. A. London